



UMWELT

von Prof. Dr. HERMANN KNOFLACHER

Getreide und Spekulationstaktik

Angstkäufe werden immer mehr zum Geschäftsmodell der Konzerne, seit sie die Erfahrung mit den Reaktionen unserer naturfernen Wohlstandsgesellschaft und politischen Vertreter gemacht haben. Angst macht kopflos, besonders dort, wo Besonnenheit, Erfahrungen und Kenntnisse der Vergangenheit und Gegenwart verloren wurden.

Warum macht sich kaum jemand die Mühe, die Berichte über die Folgen des Ukraine-Krieges auf die Versorgung der Welt mit Getreide zu überprüfen, um damit den Spekulanten den Boden zu entziehen? Der Anteil der Ukraine liegt bei 2,3 Prozent und Russlands bei 4,1 Prozent der Weltproduktion, weit weniger als von China mit mehr als 20 Prozent oder den USA mit 14 Prozent. Pro Kopf werden in Ländern mit vergleichbarer Größe der Anbauflächen der Ukraine auch in Argentinien, Kanada und Australien rund 1,5 Tonnen produziert, in kleineren Ländern wie Lettland, Serbien und Dänemark sogar mehr.

Wenn daher die direkt im Krieg verwickelten Länder ausfallen, liegt das sicher nicht an dem Mangel an Getreide, dass in Afrika die Bevölkerung an Hunger leidet. Allein in den Ländern der „westlichen Wertegemeinschaft“ gäbe es genug Getreide, um die Hungernden zu ernähren. Der Überschuss wird aber anderswo eingesetzt, als Tierfutter, in der Industrie. Der Hunger ist keine Frage des Getreidemangels, sondern eine Frage der Gewinne. Dass in Wien täglich so viel Backware als Ausschuss landet, wie in Graz verzehrt wird, zeigt, wie weit sich unsere Überfluggesellschaft von der Realität entfernt hat.

Als die Bauern noch ihr eigenes Getreide verarbeiteten, hatte für diese Menschen der Getreidepreis der Spekulanten nur geringe Bedeutung. Das Geld zirkulierte in der Nähe und dort gibt es auch Arbeitsplätze. Es war allerdings eine Welt im Tempo des Lebens und der Jahreszeiten und nicht von der hetzenden Beschleunigung des Kapitalwachstums getrieben. Sicher war der materielle Wohlstand bei Weitem nicht so hoch. Aber das Maß der Sicherheit war durch Nähe zum Boden und zur Natur größer, die Arbeit zwar schwerer, aber befriedigender. Das Kapital blieb bei den Menschen, nicht in den Klauen der Finanzspekulanten. Nur wer so viel wie möglich von den Produzenten und den lokalen Betrieben bezieht, kann sich diesem tödlichen Sog entziehen. Dazu brauchen wir aber Bargeld.



Der Papst mit einer ukrainischen Fahne aus Butscha. Er verurteilt den Krieg, aber auch die Aufrüstung.

Die Antwort auf den Krieg „sind nicht mehr Waffen“

Der Papst hält die Aufrüstung für „Wahnsinn“ und plädiert für eine andere Politik. In einem neuen Buch hingegen verrät er auch ganz Persönliches

Knieschmerzen machen dem Papst das Gehen schwer. Doch ausbremsen können sie ihn nicht. Anfang April besuchte er die Mittelmeerinsel Malta. Auch eine Reise in die Ukraine schloss Franziskus auf dem Rückflug von dort nicht aus. „Es gibt kein Nein, ich bin verfügbar.“ Aber er wisse nicht, ob es machbar sei oder das Beste wäre.

Was der 85jährige vom Angriff Russlands auf die Uk-

raine hält, macht er immer wieder klar. „Wir dachten, dass Invasionen aus anderen Ländern, brutale Straßkämpfe und atomare Bedrohungen dunkle Erinnerungen an eine ferne Vergangenheit seien.“

Bei einer Audienz mit flüchteten Kindern aus der Ukraine küsste der Papst die Fahne, die ihm aus Butscha gebracht worden ist. In der ukrainischen Stadt wurden n